

Ein Klangdenkmal des kulturellen Welterbes

Sitten. — 1979 sind es 25 Jahre her, seit die Orgel der Burgkirche von Valeria ob Sitten nach glücklicher Restauration wiedererklang. Die Valeria-Orgel steht neben anderen Superlativen der Schweiz und des Wallis: Sie ist die älteste spielbare Orgel der Welt.

Die Orgel und ihre Geschichte

Um 1390 wird das Instrument entstanden sein. Der Prospekt erinnert einerseits mit Predella und Flügeltüren an ein Triptychon, andererseits aber mit Giebel und zinnengekrönten Türmen an das Westwerk einer gotischen Kathedrale. Feines Masswerk, Krabben und Kreuzblumen sind weitere Attribute der Gotik. Jubelnd hell und vital ist der Klang der für heutige Begriffe kleinen Orgel, die auf einer schwalbennestartigen Empore an der Westwand der Kirche thront. Von besonderer Bedeutung sind die drei erhaltenen Register aus gotischer Zeit. Sie sind im Wortsinne einzigartig und somit das älteste klingende Zeugnis der Orgelbaukunst. Die Pfeifen dieser Register — es sind insgesamt 135 — bestehen aus stark bleihaltigem Metall mit grober, einer Hühnerhaut ähnlichen Struktur. Diese Beschaffenheit lässt darauf schliessen, dass das Metall für die Pfeifenherstellung auf grobes Sacklein oder auf Sand ausgegossen wurde. Im Gegensatz zur heutigen Bauweise verjüngen sich die Mensuren der alten Pfeifen kaum.

1687 wurde das Instrument durch den Solothurner Orgelbauer Christopher Aeby im Auftrage des Sittener Domkapitels um einige Register erweitert. Lange Zeit glaubte man, es sei der Gommer Orgelbauer Mathias Carlen aus Reckingen gewesen. Eine vor kurzer Zeit in der Orgel gefundene Inschrift deckte indessen diesen Irrtum auf. Mit der Erweiterung kam die Orgel an ihren heutigen Platz, nachdem sie vorher vermutlich im Chor oder auf dem Lettner gestanden hatte. Aeby beauftragte den Fassschreiner des Kapitels, Meister Pfauw aus Luzern, mit der Herstellung der Empore an der Westwand. Eine Besonderheit

der Valeria-Orgel ist, dass in der Klaviatur die Tonfolge der tiefen Oktave dem üblichen chromatischen, halbtönenweise fortschreitenden System nicht entspricht. Es handelt sich hier um die sogenannte «kurze Oktave», bei welcher die Töne Cis, Dis, Fis und Gis fehlen; erst ab gross A folgen sich die Töne in chromatischer Weise bis zum C...

Ein besonderer Schmuck der Orgel sind die Flügeltüren, die insgesamt vier bemerkenswerte gotische Gemälde aufweisen. Die Bildwerke werden dem Maler Peter Maggenberg zugeschrieben, der gemäss alter Urkunden auch in Lausanne und Freiburg tätig war und der ferner in der Valerikirche 1437 ein eindrucksvolles Fresko schuf. Der Vergleich mit diesem Fresko — gestiftet von dem Domherrn und Dekan Wilhelm von Raron — ermöglichte vor allem die Zuschreibung der Flügeltüren. Bei geöffneten Flügeln sieht man links die Gottesmutter auf einem Thron sitzen, der sich in einem Baldachin vollendet. Auf dem Schosse Mariens steht der Jesusknabe; er wendet sich der vor ihnen knienden heiligen Katharina zu und steckt ihr einen Ring an den Finger. Dargestellt wird mit dieser Szene die mystische Vermählung der Heiligen. Zusammen mit der Gottesmutter ist sie Patronin des Bistums Sitten und in besonderer Weise der Valerikirche. — Auf dem rechten Flügel erkennt man den aufstehenden Christus, wie er Maria Magdalena als Gärtner erscheint (Joh. 20,15). — Die geschlossenen Flügel stellen den «Englischen Gruss» dar, den Besuch des Erzengels Gabriel bei Maria. Auf einem Schriftband stehen die Worte, die der hoheitsvolle, mit priesterlicher Stola versehene Erzengel sprach: Ave (Maria) gracia plena dominus tecum benedicta tu. Mit der Restaurierung wurden Vorder- und Rückseite der Flügel getrennt, so dass heute die Version der geschlossenen Flügel in einer Vitrine unterhalb der Empore betrachtet werden kann.

Um das Herkommen der Orgel ranken sich verschiedene Legenden. Die einen wollen wissen, die Orgel stamme aus

der Kathedrale von Lausanne, andere Versionen sprechen von einem Herkommen aus dem Berner Münster oder aus der Stadtkirche von Burgdorf, wieder andere sehen in ihr eine Kriegsbeute aus Savoyen. Alle diese Spekulationen jedoch sind indessen gültig widerlegt.

Die Wiederherstellung vor 25 Jahren

Es war im Jahre 1883, als die Valeria-Orgel in ihrer Bedeutung erkannt wurde und in das Bewusstsein der Historiker und Orgelkenner trat. In diesem Jahre veröffentlichte der englische Architekt und Orgelspezialist Arthur Hill sein berühmtes Werk über Orgeln der Gotik und der Renaissance. Zum erstenmal wurde hier auf die ausserordentliche Bedeutung der Valeria-Orgel hingewiesen. Zu diesem Zeitpunkt aber war die Orgel bereits stumm, und es dauerte lange, bis das kostbare Instrument seinem Dornröschendasein entrissen wurde. Wie der Kustos von Valère, Maurice Wenger, zu berichten wusste, war es wieder ein Engländer, der zur Spielbarmachung den entscheidenden Impuls gab, und das ist eine kleine amüsante Geschichte. Zwar war schon lange die Wiederherstellung geplant, aber es tat sich nichts. Da stieg eines Tages, es war im Jahre 1953, der Musikprofessor Bebinghton Smith vom Eton-College in Windsor den Valeriahügel hinauf. Er hatte den Wunsch, die alte Orgel zu sehen und, wenn möglich, darauf zu spielen. Wie aber war er enttäuscht, das Instrument in einem überaus schlechten Zustand zu finden. Zu allem schon vorhandenen Uebel waren bei dem Erdbeben von 1946 noch einige Prospekt-pfeifen ins Schiff gefallen und zerbrochen.

Notdürftig sicherte Maurice Wenger die stark beschädigten Pfeifen damals mit zurechtgesägten Besenstielen und gab ihnen so einen vorläufigen Halt. Das Ganze glich einer notdürftig zusammengehaltenen Ruine. Erschüttert stand Mister Smith vor diesem Sachverhalt. Er konnte nicht begreifen, dass man eine solch kostbare und seltene Orgel dem Verfall überliess. In England, so sagte er,

würde eine Rarität dieser Art in stand gestellt und wie die Kronjuwelen bewacht. Als der Musikprofessor dann erfuhr, dass eine Wiederherstellung geplant sei, übergab er dem Kustos spontan sein Feringeld als Beitrag für die Restaurierung. Damit kam der Stein ins Rollen. Diese Geste blieb bei der Denkmalpflege nicht ohne Eindruck. Die sich immer wieder verzögernden und eher kraftlosen Pläne bekamen neues Leben. Sehr schnell wurde nun ein Fonds gegründet und der international anerkannte Orgelexperte Ernst Schiess aus Bern hinzugezogen. Auch der Basler Denkmalpfleger Dr. Rudolf Rigenbacht, ein Freund des Wallis, bemühte sich mit grossem Einsatz um die Wiederherstellung der Valeria-Orgel. Durch seine vielfältigen Verbindungen und Beziehungen beschaffte er bedeutende Mittel, die aus grosszügigen Spenden zusammenkamen.

Im Frühjahr 1954 wurden die Arbeiten an der Orgel aufgenommen. Zunächst nahm sich der Chefrestaurator des Basler Kunstmuseums, Cadorn, der gotischen Flügeltüren an, die sich in einem überaus schlechten Zustand befanden und allergrösste Sorgfalt erforderten. Das Orgelwerk selbst wurde an Ort und Stelle wiederhergestellt. Betraut war damit die Fir-

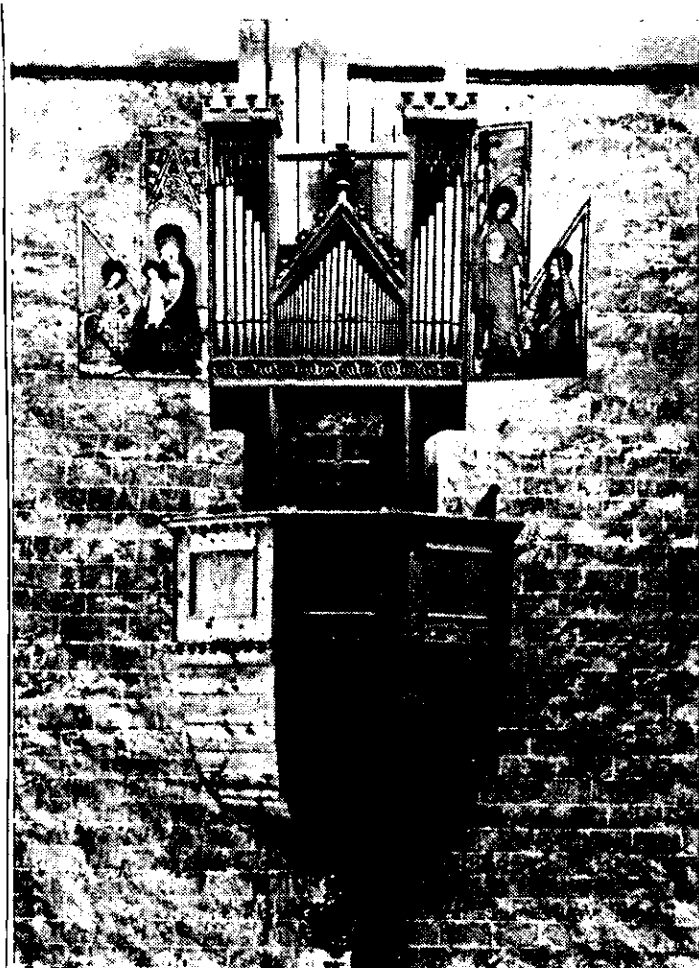
ma Kuhn aus Männedorf, die mit viel Erfahrung in bezug auf historische Orgeln ans Werk gehen konnte. Oberstes Gebot war, sich auf das Unumgängliche zu beschränken und keine fremden Elemente in das Werk zu bringen. Lediglich das Gebläse wurde neu eingebaut, wobei allerdings das alte als Zeitdokument erhalten blieb. Das Werk gelang: die berühmte Orgel von Valeria ob Sitten war wieder spielbar. Um eine bessere Sicht auf die Orgel zu erhalten, wurde ferner die Brüstung der Empore um einiges gekürzt.

Am 7. November 1954 fand die Einweihung statt. Der damalige Bischof von Sitten, Msgr. Nestor Adam, zelebrierte ein feierliches Pontifikalamt im Beisein illustrier Gäste, darunter Professor Bebinghton Smith, der aus England hergereist war. Der Stiftungsorganist von Einsiedeln, Pater Stephan Koller OSB, sass an der Orgel und liess das altehrwürdige Instrument nach geglückter Wiederherstellung zum erstenmal offiziell erklingen.

10 Jahre internationales Orgelfestival

Das Geschick der weltberühmten Orgel, ihre Wiederherstellung, ihre Wartung und ihre heutige Verwendung zu bedeutenden Konzerten von seltener Orgelmusik ist unlösbar ver-

WB,
20.6.1979/1



Die Orgel von Valeria thront auf einer schwalbennestartigen Empore an der Westwand der Kirche.

WB, 20. 6. 1979/2
Fremdartikel

knüpft mit dem Namen von Maurice Wenger, dem Kustos von Kirche und Museum auf Valeria. Wenn dem Engländer Arthur Hill das Verdienst zukommt, die Bedeutung der Valeria-Orgel erkannt und ins rechte Licht gedrückt zu haben, so ist es zweifellos das Verdienst von Maurice Wenger — selbst Organist und profunder Kenner der Orgelliteratur —, das Instrument einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Forschung nach alter und ältester Orgelmusik angeregt und ihre Interpretation ermöglicht zu haben. In Anerkennung dieser Verdienste erhielt er den Förderpreis der Stadt Sitten und im Dezemebr 1978 den Walliser Forschungspreis. Am 6. Mai 1979 konnte Maurice Wenger ferner das Silberne Diplom der französischen Akademie für Kunst, Wissenschaft und Literatur entgegennehmen.



Maurice Wenger, Kustos von Kirche und Museum auf Valeria. Gründer und Direktor des internationalen Orgelfestivals.

Eine wohlrestaurierte, aber sonst stumme Orgel in einer Kirche, die kaum noch benutzt wird, nützt nicht viel. Immer wieder wurde bei Führungen die Frage laut: Wann hört man die Orgel, wie klingt sie . . . ?

Nach der Wiederherstellung kamen auch in vermehrter Masse Organisten, Musikwissenschaftler, Orgelexperten und Orgelfreunde. Die einfachen Touristenvorführungen genügten natürlich nicht — ganz davon abgesehen, dass sie die berühmte Orgel zu einer Touristenattraktion degradierten. Und so wurde im Jahre 1968 ein erster Versuch unternommen. Maurice Wenger veranstaltete zusammen mit dem Organisten und Orgelfachmann Jean-Jacques Gramm, Lausanne, an Samstagnachmittagen Konzerte. Es stellte sich heraus, dass dies eine ausbaufähige Idee war, die viele Liebhaber anzog. Durch den Erfolg ermutigt, schritt man 1969 zum ersten Internationalen Orgelfestival, das im letzten Jahrzehnt im Reigen bedeutender Musikereignisse in der Schweiz einen festen Platz eingenommen hat. Das «Festival international de l'Orgue ancien» von Sitten wird jeweils von berühmten Interpreten aus aller Welt der internationalen Spitzenklasse bestritten. An sieben Samstagnachmittagen von Mitte Juli bis Ende August finden die Konzerte statt. Sinn des Festivals ist vor allem, alte, verschollene Orgelmusik wieder an den Tag zu bringen. Direktor Wenger

lädt die Organisten jeweils ein, in Archiven und Schubladen nachzusehen und für ihr Herkunftsland typische alte Orgelmusik zu spielen. So erklingen exklusiv und authentisch im ursprünglichen Klangcharakter Raritäten, die nur hier, auf der ältesten Orgel der Welt, unverfälscht interpretiert werden können. Erwähnt seien das Buxheimer Orgelbuch (13. bis 14. Jahrhundert) und der Codex von Robertsbridge (um 1320), ferner die Orgelkomponisten des 15. und 16. Jahrhunderts wie Heinrich Isaac (1445—1517), Paul Hofhaimer (1459—1537), Hans Buchner (1483—1540) oder Hans Kotter (1485—1541). Die Palette der Orgelmusik umfasst aber auch die Renaissance und die Zeit des Barocks. An den Samstagen vom 7. Juli bis zum 1. September dieses Jahres finden jeweils um 16 Uhr die Konzerte des diesjährigen Jubiläumsfestivals statt.

Mit eindrucksvollen Worten umriss ein prominenter Konzertbesucher, Dr. Hans Foramitti, Wien, Leiter des Bundesdenkmalamtes von Oesterreich, die Bedeutung der Orgel, die er als «eines der wichtigsten Klangdenkmale des kulturellen Welterbes» bezeichnete. Zu wünschen bliebe vielleicht, dass die romanisch-gotische Valère-Kirche, das mächtige Wahrzeichen von Sitten, einer gründlichen Renovation unterzogen würde, auf dass Raum und Ton in schönster Harmonie zusammenklängen.

Ferdinand Gösmann



Der Spieltisch

WB, 20.6.1979/3